

Was tun, wenn das Lieblingsstück kaputt ist

Elisabeth Eichelberger & Susanna Holliger

Ausgangslage

An der Pädagogischen Hochschule in Bern (PH Bern) bieten Dozierende der Fachbereiche „Textiles und Technisches Gestalten“ (TTG) und „Wirtschaft, Arbeit, Haushalt“ (WAH) im Masterstudium Sekundarstufe I das Seminar „Reparieren von Gegenständen als Alltagskultur“ an, das Studierende im Lehramt befähigt, ein „Repair Café“ als SchülerInnenfirma aufzubauen und durchzuführen. In einem Kurzfilm wurde im Jahre 2018 die Stimmung im Repair Café eingefangen. Das Ergebnis ist unter folgendem Link abrufbar: <https://vimeo.com/337754185> (Vetterli, 2018).

Was tun wir mit Dingen, die kaputt sind? Ist die Mülltonne immer der richtige Ort? Hängt der Entscheid über Sein oder Nichtmehrsein auch von der Beziehung, die zwischen Mensch und Ding besteht, ab? Im Seminar wird über Auswirkungen des Wegwerfens von Dingen ausgetauscht und kritisch nachgedacht. Die Studierenden erarbeiten die notwendigen Kompetenzen, um eine SchülerInnenfirma einzurichten. Sie lernen exemplarisch, wie in einer solchen Einrichtung in Arbeitsteilung zusammengearbeitet wird. Ein Budget wird erstellt, Kundinnen und Kunden werden beworben, Abläufe und Koordination festgelegt, der Umgang mit der Kundschaft und deren Beratung wird geübt.

Im Repair Café werden die Gegenstände von der Kundschaft repariert, die Studierenden stellen ihr Wissen und Können zur Verfügung und unterstützen mit Hilfsmitteln und entsprechenden Materialien. Nach geglückter Reparatur oder der Einsicht, dass sich der Gegenstand oder das Gerät nicht „wiederbeleben“ lässt, bleibt im Café Zeit, um sich bei einem Getränk und selbst hergestelltem Gebäck mit den Kundinnen und Kunden über Sinn und Unsinn des Reparierens auszutauschen. Nach der Durchführung des Repair Cafés werden im Seminar die Erfahrungen aus der interdisziplinären Anlage ausgewertet und das projektartige Vorhaben wird von allen Beteiligten evaluiert. Ein ausführlicher Bericht zur Planung, Durchführung und Auswertung des interdisziplinären Angebots der Pädagogischen Hochschule in Bern kann in der Fachzeitschrift *Bildung Haushalt & Forschung* 4/2019 unter dem Titel „SchülerInnenfirma *Repair Café* – Kompetenzen entwickeln und anwenden“ nachgelesen werden.

Dinge wiederherstellen

Im Seminar stellen sich die Studierenden zu Beginn mit Dingen aus ihrer Umgebung vor, die auf irgendeine Art und Weise wiederbelebt wurden. In dieser Vorstellungsrunde klingt an, wie die mitgebrachten Dinge und Person in Beziehung stehen. Anschließend werden erste

Kategorien zum Reparieren von Gegenständen gebildet: Das Schließen einer offenen Naht am Hoodie ist eine verdeckte, nicht sichtbare Stelle. Die zusätzlichen Löcher, die in der Jeans angebracht wurden, offenbaren ein Statement zur modischen Erscheinung der nicht modischen Kultur. Einerseits sind Risse in der neuen Hose hip und machen die Dinge zu Codes für Vergänglichkeit und Auflösung, andererseits gelten sichtbar geflickte Kleider als uncool.

Dinge, die im Alltag benutzt werden, sind in der Regel vielfältig vorhanden. Der Lebenszyklus der Dinge wird durch das Seminar thematisiert, mit dem Ziel, die Gegenstände nicht nur als kurzfristige Begleiter und Wegwerfobjekte zu verstehen. Nach dem Erwerb respektive Kauf, können Gegenstände durch Wartung und Pflege, aber auch durch Reparieren länger nutzbar gemacht werden. Dies im Sinne von Geschichtsschreibung am Ding. Wenn Kompetenzen dazu entwickelt sind, liegt einerseits eine bewusstere Haltung zu Themen der Nachhaltigkeit vor, andererseits ist die Möglichkeit vorhanden, sich handelnd einzubringen und im Alltag das Umfeld der Dinge mitzugestalten.



Abb. 1) Den Lieblingspullover mit Maschenstich aufpeppen (Stéphanie Spring).



Abb. 2) Der schadhaften Stelle mit Farbe trotzen.

Das Know-how zum Reparieren von Gegenständen muss bei den Studierenden entwickelt werden. Für sie ist das Konsumieren von Artefakten alltäglich. Sie sind gewohnt, dass die Güter omnipräsent erreichbar und in der Regel finanzierbar sind. Das Einkaufen ist bei der Mehrheit der Jugendlichen ein wichtiges Thema. In der Freizeit wird in den Peergruppen zum Beispiel Bekleidung besorgt, inspiriert durch modische Vorbilder in sozialen Medien. Fragen nach Ressourcen und Nachhaltigkeit sind dabei zwar angesprochen, aber nicht zwingend bewusst (vgl. Gaugele, 2015). Durch die internationale Jugendbewegung zu Klimawandel ist aktuell auch in Seminargruppen der Pädagogischen Hochschule eine größere Bereitschaft, sich mit Themen der Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen, feststellbar. Jugendliche wollten tätig werden, bringen sich ein, sind informierter und bereit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zum Thema weiter zu geben. Durch die Durchführung des Repair Cafés im Hochschulzentrum von Roll der Universität und PH Bern wird den Studierenden ein Übungsfeld zur Verfügung gestellt, sie können im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit wichtige Erkenntnisse in einem geschützten und doch aktionsbezogenen Rahmen aufbauen.

Aktualität, Nachhaltigkeit und Reparieren von Dingen

Klafki hat bereits 1994 formuliert, dass Unterricht als Allgemeinbildung zu verstehen ist und die Inhalte der Bildung sich auf die so genannten Schlüsselprobleme wie Frieden, Umwelt, Demokratisierung, Gleichberechtigung zu beziehen haben. Mit der Absicht einen Beitrag zur

Nachhaltigkeit zu leisten, werden gesellschaftlich anstehende Herausforderungen fokussiert. Politisch wird gerade stark auf ökologische Themen gesetzt, grüne Parteien erhalten Aufwind und in den Tagesmedien erscheinen etliche Artikel zu Klimawandel. Unter Nachhaltigkeit werden Fragen zu Ökonomie, Sozialverantwortung und Ökologie diskutiert. Jugendliche organisieren sich über Staatsgrenzen hinweg für fairen Konsum und einen nachhaltigen Lebensstil.

In den Zielsetzungen des Deutschschweizer Lehrplans 21 wird explizit gefordert, dass Kompetenzen in Nachhaltiger Entwicklung (D-EDK, 2016) bei den Lernenden in allen Fächern aufgebaut werden. Die Beschreibung unter Bildung in Nachhaltiger Entwicklung kann als Antwort auf die Forderung Klafkis und seiner Aufzählung der epochaltypischen Schlüsselprobleme verstanden werden. Berger & Pröpsting (2013) schlagen Themen in den Handlungsfeldern Ökologie, Ökonomie und Soziales für vor, die in Schulen als SchülerInnenfirmen durchgeführt werden können.

Die Reparaturkultur kann auch in der Agenda 2030 (Vereinten Nationen, 2015) für nachhaltige Entwicklung unter dem Ziel 12 „Verantwortungsvoller Konsum und Produktion“ verortet werden. Damit wird das Reparieren von Alltagsgegenständen als Anliegen, „das Abfallaufkommen durch Vermeidung, Verminderung und Wiederverwertung und Wiederverwendung“ zu verringern, aufgenommen (ebd.). Im persönlichen und privaten Umgang wird ein aktiver Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 geleistet. Dies mag zwar als Teil der Nischenkultur gelten, ist aber auch ein Anfang, der weitere Kreise einnehmen kann und durch die Idee Repair Café vom Privaten ins Öffentliche verweist.

Aus Sicht einer Konkretisierung für nachhaltiges Handeln, bietet sich ein Repair Café also optimal an, weil das Reparieren von Gegenständen als Beitrag für Nachhaltige Entwicklung und Teil der Alltagskultur steht. Im online publizierten Buch „Kulturen des Reparierens. Dinge, Wissen, Praktiken“ (Krebs, Schabacher & Weber, 2018) finden sich aktuelle und ansprechende Hintergrundinformationen rund um die Dingwelt und das Reparieren. Die Studierenden tragen im Seminar der PH Bern in Kurzreferaten ausgewählte Texte vor, bereichern diese mit Beispielen aus ihrem Alltag an und beziehen in einem persönlichen Fazit Stellung zum Buchinhalt. Zur Konkretisierung kann hier exemplarisch ein Aufsatz aus dem Buch rezipiert werden: Heike Derwanz (2018) beschreibt, wie die textilen Dinge in der Alltagskultur ihre Bedeutungen finden. Zuerst werden kulturhistorische Bezüge zum Unterhalt von Bekleidung hergestellt. Ergebnisse aus einer ethnografischen Studie geben Einblicke, inwiefern Personen ihre Bekleidung pflegen, unterhalten und ausbessern. Schließlich wird zusammengefasst, wie der Inhalt Flicker in der Schule praktiziert wurde. Aus ökonomischen Gründen wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts in der Schule gelernt, wie ein Riss in der Hose geflickt, der fehlende Knopf angenäht und eine Fallmasche repariert wird. Mit der Konsumgesellschaft und der Massenware haben sich auch die Inhalte der Schullehrpläne angepasst, und das Reparieren ist als Zielsetzung verschwunden. Mit den Billigprodukten wird auch eine geplante Obsoleszenz sichtbar: Konfektionskleidung ist Teil davon, indem sie nach kurzer Gebrauchszeit nicht mehr oder nur mit viel Aufwand zu reparieren ist. Wenn der Gummizug an der Hose so fixiert ist, dass er schlecht wegtrennbar ist, wird die Reparatur in Frage gestellt. Derwanz stellt in ihrem Text auch historische Vergleiche vor, die zeigen, wie die Unterschiede in der Produktion von Bekleidung die Reparaturmöglichkeiten bestimmen. Bis in die 50er-Jahre war die Bekleidung mit breiteren

Nähen und größeren Säumen für Veränderungen versehen, heute sind sie meist so hergestellt, dass für eine Veränderung Zusatzmaterialien gebraucht werden (vgl. ebd.).



Abb. 3) (links) Löcher mit Schrift und Motiv abdecken (Applikation) (Stéphanie Spring). Abb. 4) (rechts) Den Pullover mit Frage ausbessern und auf sich aufmerksam machen (Stéphanie Spring).

Durch Wiederherstellen neugestalten

Die lange und regelmäßig praktizierte Alltagskompetenz, wie sie im vorherigen Text beschrieben ist, muss heute neu begründet und eingeordnet werden: Nicht Knappheitsökonomie oder das Sparen sind der Motor fürs Reparieren, sondern die Einsicht, dass Dinge, erst wenn sie Geschichten ausweisen und emotionale Bezüge hervorbringen, auch Gegenstände mit Bedeutung sind. Recherchen im Internet bringen unzählige Anregungen zur Wiederherstellung von Textilien hervor und in Blogs werden Ideen und Erfahrungen emsig ausgetauscht. Zudem zeigen Ergebnisse aus der Studie „Handwerk und Reparatur – ökonomische Bedeutung und Kooperationsmöglichkeiten mit Reparaturinitiativen“ (ifh Göttingen, 2019), dass das Reparieren von Gegenständen wieder alltagstauglich ist.



Abb. 5) Leinenhemd aus der Coop Naturaline Herrenlinie als Ausgangslage für ein Lieblingsstück (Iris Bertschart).

Ein Freund einer Studentin hat zwei Leinenhemde abgegeben, da aus seiner Sicht ein Fehlkauf vorlag. Farbe und Materialität haben ihn überhaupt nicht überzeugt, die Studentin war aber sofort inspiriert: Mittels Abnäher gab sie dem weit geschnittenen Herrenhemd eine körpernahe Schnittlinie. Durch einfache Einfassungen einzelner Kanten des Leinenhemdes wurde mit dem gewählten Zusatzmaterial ein Hauch Glamour erreicht. Als funktionelles, aber auch gestalterisches Element wurden Taschen eingearbeitet, wodurch farbliche und materielle Akzente entstanden.

Im Gebrauch wurde das Hemd zu einem treuen, vielbenutzten Begleiter. Verknittert aus dem Rucksack gezogen, lässt es sich zu Trainerhosen auf dem Campingplatz genauso tragen wie frisch gebügelt zu einem schicken Rock, um am Apéro teilzunehmen.

Anhand des Leinenhemdes kann aufgezeigt werden, wie nicht nur vermeintliche Geschlechterzuschreibungen (ein Herrenhemd bleibt ein Herrenhemd) aufgelöst, sondern auch Fast Fashion zu Slow Fashion umfunktioniert werden kann. Das Lieblingsstück wird in unterschiedlichen Situationen und über längere Zeit immer wieder benutzt. In der nachfolgenden Abbildung wird die textile Kette abgebildet und die Wiederbelebung des Hemds als Beispiel aufgezeigt.

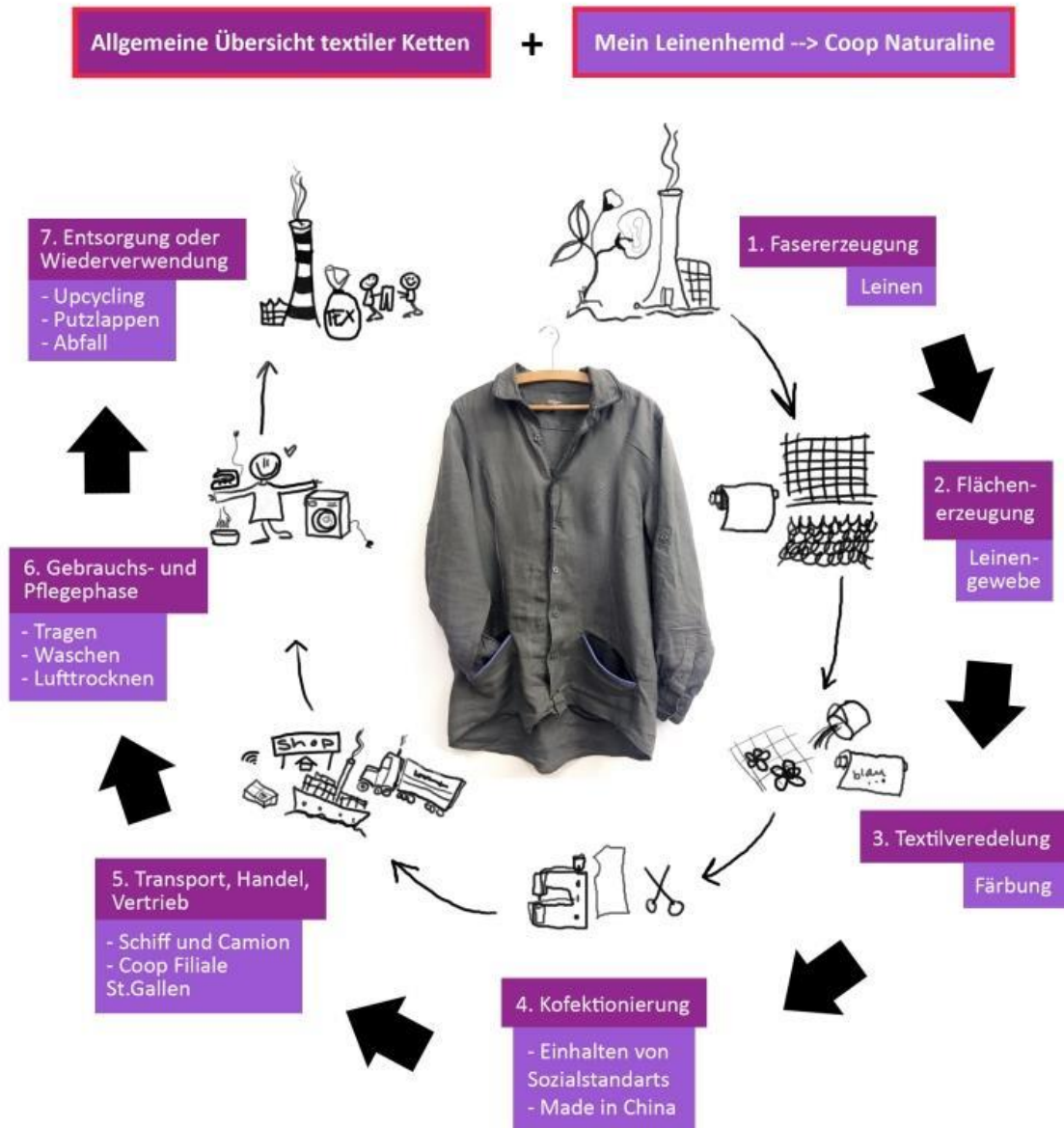


Abb. 6) Von Fast zu Slow Fashion (Iris Bertschart)

Die Produktion der Bekleidung wurde als eine der ersten Produktionen von Europa ausgelagert. In der Regel werden im europäischen Raum nur noch Kleinserien und Nischenprodukte hergestellt. Die Massenproduktion wird als Fast Fashion zu Billiglöhnen außerhalb von Europa produziert, mit Transportaufwand angeliefert, vermarktet, kürzer oder länger benutzt und als Abfall entsorgt. Aus Gebrauchtensammlungen wird in der Regel

kommerzieller Wiedergebrauch organisiert. Das Leinenhemd, das oben vorgestellt wurde, hat Stufe sechs der Abbildung 6 erst durch eine weitere Schlaufe erreicht, indem die Veränderung des Fast Fashion Kleides zu einem Slow Fashion Stück gemacht wurde. Es gelang also, die Kette vom schnellen Verbrauch zu durchbrechen und durch Eigengestaltung ein Lieblingsstück, das lange benutzt wird, zu gestalten.

Resümee

Mit dem komplexen Modell Repair Café als SchülerInnenfirma konnten die Studierenden Kompetenzen entwickeln, die in einem realen Handlungsfeld angewendet wurden, indem sie situativ agieren konnten. Fachliche und überfachliche Kompetenzen sowie aktuelle fächerübergreifende Themen und Inhalte zur Nachhaltigkeit waren Ausgangslage und Zielsetzung. Mit der Auseinandersetzung im und am Modell und der gelebten Interdisziplinarität ist im Seminar „Reparieren von Gegenständen als Alltagskultur“ das Dabeisein nicht bei einem Paper-Pencil-Experiment geblieben, sondern zu einem Realexperiment geworden (vgl. Zankel, 2018), welches exemplarisch auch für die Zielstufe in der Schulpraxis steht. Das Angebot Repair Café ist ein Schritt hin in die Öffentlichkeit. Die Idee, die inhaltlich hinter dem Projekt steht, wurde weiter kommuniziert und mit anderen, nicht bekannten Personen, geteilt. Dieser Gang bedeutet für alle Beteiligten ein Wagnis. Studierende erschließen durch die direkte Betroffenheit nicht nur Wissen und Können, sondern bilden Ideen und Meinungen, so dass sie auch ihre Haltungen individuell und alltagsbezogen weiterentwickeln.

[...] dass sich Lernende durch letztlich selbsttätige Aneignung die Wirklichkeit nicht nur erschließen, sondern sie sich in diesem Prozess selbst auch zum Verstehen und zur Gestaltung von Wirklichkeit befähigen. (vgl. Klafki, 2019)

In dieser interdisziplinären Zusammenarbeit bringen die Studierenden ihr Wissen und Können verschiedenartig ein und sie lernen Verantwortung zu übernehmen. Erste Transferüberlegungen auf andere Situationen resp. Themen der Sekundarstufe I werden mit den Studierenden angedacht. So gesehen steht die Erfahrung Repair Café exemplarisch dafür, wie eine SchülerInnenfirma organisiert und durchgeführt werden kann.

Texterstellung: 10/2020

Literatur

- Berger, S. & Pröpsting, S. (2013). Jetzt geht's los! Wir gründen eine Schülerfirma. In G. de Haan (Hrsg.), Handreichung Nachhaltige Schülerfirmen. Gründen – Umsetzen – Gestalten (S. 10). Berlin: Freie Universität Berlin.
- Derwanz, H. (2018). Zwischen Kunst, Low Budget und Nachhaltigkeit. In S. Krebs, G. Schabacher & H. Weber (Hrsg.), Kulturen des Reparierens. Dinge, Wissen, Praktiken. Bielefeld: transcript.
- D-EDK, Deutschschweizer Erziehungsdirektoren Konferenz. (Hrsg.), (2016). Grundlagen. https://fe.lehrplan.ch/container/V_FE_Grundlagen.pdf

- Eichelberger, E. & Holliger, S. (2019). SchülerInnenfirma Repair Café - Kompetenzen entwickeln und anwenden. In *Bildung Haushalt & Forschung* 4/2019, Förderung professioneller Kompetenz von Lehrpersonen (S. 47-60). Opladen: Barbara Budrich.
- Gaugele, E. (2015). Unter dem ökologischen Imperativ. Mode, Ethik, Global Governance. In Ch. Gürtler & E. Hausbacher (Hrsg.), *Kleiderfragen. Mode und Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript.
- ifh Göttingen, Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen e.V. (2019). *Handwerk und Reparatur – ökonomische Bedeutung und Kooperationsmöglichkeiten mit Reparaturinitiativen*. <http://www.ifh.wiwi.uni-goettingen.de/de/inhalt/handwerk-und-reparatur---oekonomische-bedeutung-und-kooperationsmoeglichkeiten-mit-reparaturini>
- Klafki, W. (1994). Zweite Studie: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzeptes. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme. In W. Klafki (Hrsg.), *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik* (4. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz.
- Klafki, W. (2019). Kategorien für ein nachhaltig ausgerichtetes Bildungskonzept. In K. Braun, F. Stübiger & H. Stübiger (Hrsg.), *Allgemeine Erziehungswissenschaft. Systematische und historische Abhandlungen* (S. 103-113). Berlin: Springer.
- Krebs, S., Schabacher, G. & Weber, H. (Hrsg.), (2018). *Kulturen des Reparierens. Dinge, Wissen, Praktiken*. Bielefeld: transcript.
- Vereinte Nationen (2015). Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>
- Vetterli, R. (2018). Repair Café vonRoll – Interdisziplinäres Wahlangebot im Masterstudiengang IS 1 (Fächer WAH/TTG)[Videodatei]. <https://vimeo.com/337754185>
- Zankel, S. (2018). *Projektarbeit und Forschendes Lernen. Ein Leitfaden für die Fächer Politik, Wirtschaft und Geschichte*. Frankfurt/M.: Wochenschau.

Verfasserinnen

Elisabeth Eichelberger und Susanna Holliger

Kontakt

Elisabeth Eichelberger

Pädagogische Hochschule Bern

Fabrikstraße 8

CH-3012 Bern

E-Mail: elisabeth.eichelberger@phbern.ch

Internet: www.phbern.ch